

dabey, daß dieser Mann in unserer Nähe sey. Sod-
gleich eröffnete er das Bündel eines seiner Frauen,
nahm mit großer Kaltblütigkeit ein langes neues
Messer heraus, ging in des Mannes Zelt und ver-
setzte ihm drey Stiche zwischen die Schultern. Sicher
hätte er ihn ermordet, wären nicht andere darauf
zugekommen. Nach dieser That kehrte Matonabbi
ruhig in sein Zelt zurück, ließ sich Wasser geben, um
das Blut von Händen und dem Messer abzuwaschen,
rauchte, wie gewöhnlich sein Pfeifchen, und fragte
mich, ob er nicht recht daran gethan hätte. So un-
edel benahm sich Matonabbi, mit dessen Betra-
gen gegen mich; ich sehr zufrieden seyn konnte. Mir
fiel dieß um so mehr auf, da die Nord-Indianer
jeden Meuchelmord verabscheuen, und keinen Mörder
unter sich dulden. Wahrscheinlich war er durch den
Umgang mit Süd-Indianern, die rach- und blut-
dürstig sind, schlechter geworden. Außer dem Rau-
fen und Rauben der Frauen ist es nicht selten,
daß man um sie ringt. Ein Schwacher wird nie
lange ein tüchtige Frau behalten. Sobald sie einem
andern gefällt, muß er mit dem um sie ringen, und
wird er besiegt, sie ihm überlassen. Die Ringkunst
steht darum bey den Nord-Indianern in großem An-
sehen und wird von Jugend auf geübt. Bey manchen
Kämpfen dieser Art hat jeder einen Kampfwart,
der des Ringenden Rechte wahrnimmt. Bisweilen
werden aber auch Pfiffe gebraucht; man beschmiert